

Da für ...
St. Peter am Perlach

Dreifaltigkeitssonntag
11.6.2017

Ex 34,4b.5-6.8-9
2 Kor 13,11-13
Joh 3,16-18

„Sie ist guter Hoffnung“, so lautet ein schöner Ausdruck für eine Frau, in der neues Leben heranwächst. Ein Geschöpf erfährt dabei als allererstes, dass es getragen und geborgen ist als entscheidende Grundlage für sein Leben.

Freilich: Wir müssen eigenständig werden und für uns selbst Verantwortung übernehmen. Aber ab und zu wird deutlich, dass es nicht nur auf uns ankommt; das kann durch überschäumende Freude geschehen, die uns über uns hinausweist, aber auch in der Tragik des Lebens, der wir machtlos gegenüberstehen. Das eine erfüllt mit Dankbarkeit, dass sich unser Leben aus Vertrauen, Hoffnung und Liebe speist, das andere Mal brauchen wir all das, um nicht unterzugehen. Im Dasein getragen sein, darin offenbart sich Leben - Gott.

Der Herr stieg in der Wolke herab und stellte sich auf dem Berg Sinai neben Mose, so hörten wir in der 1. Lesung. Er ist da - für Mose und sein Volk.

Die Wolke ist dabei Zeichen für das Göttliche, vergleichbar der Sonne hinter einem manchmal lange verhüllenden Wolkenhimmel. Es ist da, übersteigt aber unsere Sinne, ist immer mehr als unsere Gedanken, unsere Worte und unsere Bilder.

Mose hat, so sagt die Bibel, im Zeichen eines in Flammen stehenden, aber nicht verbrennenden Dornbuschs Gott erfahren; die damit verbundene Bezeichnung „Jahwe“ ist kein Name, sondern meint eine Bewegung - übersetzt in etwa „Ich bin da und ich werde da sein“. Gott ist erlebbar, aber nicht festzuhalten – schon gar nicht in einem Wort. Deshalb sprechen die Juden dieses „Jahwe“, wenn es in den biblischen Erzählungen vorkommt, nicht aus, sondern ersetzen es durch „adonai“, was „der Höchste“ bedeutet.

In unserer bisher gültigen Bibelausgabe stand an vielen Stellen das Wort „Jahwe“; in der Neuübersetzung von 2016 heißt es stattdessen aus Achtung vor der jüdischen Tradition - adonai ähnlich - „Herr“. So rufen wir ihn in unseren Gottesdiensten oft an in altgriechischer Sprache als „kyrios“: Herr unseres Lebens, der Kirche, der Welt und Herr des ganzen Kosmos – mit uns und für uns.

Die Einsicht, dass wir Gott nicht so benennen können, dass wir sein Wesen erfassen, führt zur Ehrfurcht - wie ja auch allein der Name eines Menschen das Wesentliche an ihm nicht erkennen lässt. Nur in der Begegnung wird das Innerste offenbar.

Und der „Herr“ stellte sich neben Mose, heißt es weiter in der Lesung; er begegnet ihm und übergibt zum zweiten Mal die 10 Weisungen, die das Leben des Volkes Israel regeln und seitdem von vielen als „Magna Charta“ des Zusammenlebens bezeichnet werden. Die erste Tafel hatte Mose zerschmettert, nachdem sich sein Volk während seiner Abwesenheit ein Abbild eines Tieres, Symbol lebensentscheidender Fruchtbarkeit, geschaffen hatte. Sie machten sich einen Götzen aus Vergänglichem und verehrten ihn als das Höchste - eine Versuchung aller Zeiten.

Die grundlegenden Weisungen, die nun noch einmal in Stein geritzt werden, beginnen so: Ich bin der, der dich aus der Unterdrückung und Sklaverei Ägyptens befreit hat; deshalb werdet ihr euch doch auf mich, der euch so zugetan ist, verlassen. Ich bin euer innerster Halt.

Wie einem Selbstgespräch nimmt sich nun in der Lesung Gott sozusagen selbst beim Wort. Wir ermutigen uns in schwierigen Situationen auch manchmal selbst: Komm, du kannst das; du schaffst das! So spricht sich hier Gott zu: Du bist doch in deinem Wesen barmherzig, voller Gnade, du hast doch den langen Atem und in dir ist der Reichtum der Zuwendung. Also bleib dir treu: Dieses Volk, die Menschen, sie brauchen dich doch!

Alle nachfolgenden Geschichten der Bibel bezeugen, dass der Hoffnung trotz der Irrungen und Verwirrungen der Geschichte immer wieder ein neuer Anfang gegeben wird.

Das Leben ist beständig, weil es einen tiefen Grund hat, nicht in erster Linie wegen unseres eigenen Vermögens und unserer Verdienste. Es gelingt und es wird seine Vollendung finden, weil es getragen ist und durchgetragen wird trotz allen Dunkels und aller Verwirrung.

Dafür steht nach dem NT vor allem die Person Jesu Christi. Person (lat.: per-sonare) bedeutet: Es klingt etwas durch. Bei Jesus klingt der Ursprung des Lebens auf, den er „Vater“ nennt. Durch ihn wird der Welt die große Hoffnung zugesprochen: Ihr seid gerettet, weil Gott treu ist. Jesus selbst lebt diese Hoffnung bis zum Tod und wird auferweckt.

Er ist die Antwort auf die Sehnsucht des Menschen nach einem erfüllten Leben, das über Leid und Begrenztheit, über Versagen und Schuld hinausgeht. Wer sein Vertrauen auf Gott setzt, geht nicht zugrunde, sondern kommt auf den Grund des Lebens und wird gerettet.

Gott ist da und bleibt da, das ist das Grundbekenntnis der Bibel - festgehalten und bewahrt für alle Zeiten; getragen sind wir vom Geist des Vertrauens, der Hoffnung und der Liebe. In diesem Geist feiern wir jetzt. Wenn wir uns dann von ihm in unserem Alltag bewegen lassen, füreinander da sind und einander helfen, das Leben zu tragen, geschieht auch da Göttliches.